

Elektronische Patientenkarte im Gesundheitswesen: Der Kanton Tessin prüft diese Möglichkeit mit einem Pilotprojekt

Von Patrizia Pesenti, SP Regierungsrätin, Gesundheits- und Sozialdepartement, Tessin

Der grösste Teil der Bevölkerung ist grundsätzlich mit dem Gesundheitssystem zufrieden: dennoch stellen die seit ca. 10 Jahren markant steigenden Gesundheitskosten ein ernsthaftes Problem dar. Im Rahmen der kantonalen Kompetenzen sucht das Tessin nach konkreten Möglichkeiten, um der Kostenentwicklung im Gesundheitswesen entgegenzuwirken. Die Fragmentierung des Systems und die mangelnde Vernetzung der verschiedenen Akteure wurden dabei als Faktoren identifiziert, die für einen Teil der Ineffizienz des Gesundheitssystems verantwortlich sind. Beim Gang vom Hausarzt zum Spezialisten oder etwa vom Arzt zum Apotheker muss heute der Patient jedes Mal seine ganze Krankengeschichte wiederholen. Dass dabei wichtige Daten vergessen oder verwechselt werden, ist nicht selten der Fall. Als Folge davon lässt sich der Patient bestenfalls unnötige kostspielige Mehrfachuntersuchungen verschreiben, die ihm Zeit und Geld kosten. Schlimmstenfalls setzt er aber seine Gesundheit aufs Spiel: etwa wenn er es unterlässt, den Arzt von wichtigen Therapien oder Krankheiten in Kenntnis zu setzen. Gewiss ist in vielen Spitälern und Arztpraxen die Erfassung und Speicherung von Patientendaten im Computer bereits Alltag. Wechselt ein Patient aber von einer Einrichtung des Gesundheitswesens in die andere, werden ihm noch immer nur Teile der Krankengeschichte mitgegeben (oder per Post versandt). Der Kanton Tessin will dies in Zukunft ändern: Die stationäre und ambulante Betreuung soll besser koordiniert werden, jeder Bürger soll über ein computerbasiertes Patientendossier verfügen, das Informationen aus unterschiedlichen Einrichtungen des

Gesundheitswesens vereint. Dies soll in Schritten geschehen: Zum ersten mittels einer Chipkarte, die Patientendaten enthält und Zugang zu diesen verschafft. Auf dieser *Gesundheitskarte* kann der Patient beispielsweise Notfalldaten, Allergien, Impfungen, die eingenommenen Medikamente oder die wichtigsten Angaben zu seiner Krankengeschichte eingeben. Auf die Einführung dieser Gesundheitskarte hin arbeitet seit 2000 das Projekt *Rete sanitaria*, das in den letzten 3 Jahren die nötigen technologischen und juristischen Abklärungen getroffen und die entsprechenden Auswirkungen auf den Gesundheitsbereich untersucht hat. An Datenschutz und Datensicherheit sollen dabei hohe Anforderungen gestellt werden. Für das 18-monatige Pilotprojekt in unserem Kanton wird die Benützung der Gesundheitskarte unter 2'500 Patientinnen und Patienten der Stadt Lugano getestet. Das Vorgehen kann hier nicht in allen Einzelheiten beschrieben werden: es geht aber um eine pragmatische Strategie mit dem Ziel, den Bedürfnissen der Bevölkerung, unter Wahrung ihrer Rechte, nachzukommen und gleichzeitig einen Konsens der Fachpersonen zu erlangen.

Die technologischen Komponenten des Projektes wurden an die führende Standards in Europa (zurzeit Netlink) angepasst. Die elektronische Architektur ist somit schon heute EU-kompatibel.

Die Gesundheitskarte bietet interessante Möglichkeiten, um die Gewohnheiten von Patienten und Leistungserbringer zu ändern. Sowohl als Mittel zur Datenübertragung als auch als elektronischer Schlüssel zum Netz, wird die Karte nicht nur zum reinen Steuerungs- und Harmonisierungsmittel im neuen Informatiknetz, sondern stellt darüber hinaus den Patienten in den Mittelpunkt des ganzen Gesundheitssystems. Denn die Karte soll den Patienten, der seine Krankengeschicht dann auch selbst einsehen und verstehen kann, zur vermehrten Selbstbestimmung sowie Verantwortung für seine Gesundheit anregen. Dass ein solches Projekt verschiedene psychologische und kulturelle Hürden überwinden muss, versteht sich von selbst. Das Projekt wurde zusammen mit den Hauptakteuren des kantonalen Gesundheitssystems in einem

bottom-up Prozess entwickelt und beruht somit auf breiter Akzeptanz. Per 1. Juni 2004 führt die EU den europäischen Versicherungsnachweis. Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten und die Schweiz können sich bis zum 1. Januar 2006 Zeit nehmen, diese Versicherungskarte einzuführen. Der Bundesrat schlägt die Einführung einer Versichertenkarte in der Vernehmlassung zur aktuellen KVG-Revision vor. Die Einführung einer *Versichertenkarte* ist interessant indem sie zu einer medizinische Informationen enthaltenden und somit umfassenden *Gesundheitskarte* ausgebaut werden kann.

Wir sind seit Jahren in den Kantonen gezwungen, unsere Energie fast nur in die kurzfristige Kostenkontrolle zu stecken, anstatt neue fruchtbare Lösungen zu suchen. Das Projekt Gesundheitskarte will nichts anderes sein, als ein konkretes Versuch neue Wege einzugehen.